

«Chronik von Beromünster», 6. bis 12. Juli 1914

Gant in der Kaplanei Gormund

Haus zum Dolder
Sammlung Dr. Edmund Müller
Beromünster

Kantonsschule Beromünster

(hbm) – Nach dem verhängnisvollen Mord in Sarajewo am 28. Juni 1914 setzen auf dem europäischen Parkett hektische Aktivitäten ein mit Bündnispolitik und Kriegsdrohungen. Davon ist das Leben im Flecken Münster noch unberührt. Es sind alltägliche Vorkommnisse, die in der Chronik verzeichnet sind. Sehr beschäftigt haben den Arzt Dr. Edmund Müller-Dolder jeweils die Todesfälle in seinem Wirkungskreis, dem Michelsamt. Er hat sie in seiner Chronik relativ ausführlich dokumentiert und häufig auch pointiert kommentiert. Auch zur Politik und zu gesellschaftlichen Ereignissen sind persönliche Meinungen und Stellungnahmen des Chronikschreibers zu finden, nur selten aber blickt etwas aus seinem Privatleben ein.

Miriam Häfliger, Schülerin an der Kantonsschule Beromünster, hat die Einträge in der «Chronik von Beromünster» vom 6. bis 12. Juli 1914 zusammengefasst.

6. Juli 1914: Ein schwarz gekleideter Mann eilt durch die Strassen von Berlin. Den Hut hat er sich tiefer in das Gesicht gezogen als üblich, es zeichnen sich ausgeprägte Falten ab in seinem Gesicht. Der Blick ist trüb in die Ferne gerichtet. Es handelt sich um Alexander Graf von Hoyos. Sein Ziel ist es, die Unterstützung von Österreich-Ungarn durch das Deutsche Reich im Falle eines Krieges zu sichern.

Bei einem Krieg gegen Serbien könnte Österreich-Ungarn dann auf die Rückendeckung vom Deutschen Reich zählen. Es besässe also eine Art Blankoscheck. Solche Machtspiele sind im aufgeheizten und spannungsgeladenen Europa vom Juli 1914 keine Seltenheit. Die Reise sollte später als Mission Hoyos in die Geschichte eingehen und den Wegbereiter bilden für einen Krieg, der mit seiner enormen Tragik ganz Europa erschütterte. Fernab dessen findet auf dem Luzerner Land am exakt gleichen Tag die Sempacher Schlachtjahrzeit statt. Nach den Beobachtungen von Edmund Müller-Dolder ist die Stimmung keineswegs besorgt. Im Gegenteil: Er notiert *schönes Wetter, viel*



Der Flecken Beromünster. Postkarte von 1912.

Volk. Der Ehrenprediger war Domherr und bischöflicher Kanzler Thomas Buholzer in Solothurn (über Jugendschutz und Schutz des Familienlebens «Glücklich das Volk, dessen Herr sein Gott ist!»)

Der einzige Vorfall, welcher die Idylle von Beromünster an diesem 6. Juli trüben sollte, ist der Tod von Hedwig Wolf aus Schwarzenbach, welche im Alter von nur 28½ Jahren an der Lungenschwindsucht, heute als Tuberkulose bekannt, starb. Zusätzlich notiert Edmund Müller, dass vor ihr bereits fünf Geschwister ebenfalls an Tuberkulose gestorben waren. An diesem Eintrag wird die prekäre medizinische Situation im Umgang mit Infektionskrankheiten zum Beginn des 20. Jahrhunderts deutlich, welche auch erfahrene Ärzte wie Dr. Müller überforderte (s. Box).

Dass sich das Interesse des Chronisten bisher noch nicht auf den schwelenden Konflikt in Europa, sondern in erster Linie auf den Alltag konzentriert, zeigt sich auch in den Einträgen der folgenden Tage. So machte er am 9. Juli über den Umzug des neuen Kaplans von Gormund Notizen, was für die Bevölkerung von Beromünster insofern bemerkenswert war, weil dieser seinen Hausrat erstmalig per Autotaxi transportierte und nicht etwa, wie damals üblich, per Kutsche. Zwei Tage zuvor war das Mobiliar seines Vorgängers an einer «Gant» ver-

steigert worden (s. Box). Auch ein Flieger, welcher den Eichberg überquerte, war zu dieser Zeit offenbar ungewöhnlich genug, um eine Erwähnung in der Chronik wert zu sein. Des Weiteren begann in dieser Woche der

Kirschenhandel, wobei ein Kilogramm Kirschen im Detailhandel für 45 Rappen erhältlich war, die Kirschen für das Brennen sogar für nur 20 Rappen pro Kilogramm. Ebenfalls eine Anmerkung wert ist auch das

Todesfälle im Michelsamt während des Ersten Weltkrieges

Lungenschwindsucht und Alkoholismus

Am 1. Mai 1914 hat Dr. Edmund Müller-Dolder mit der Niederschrift seiner Chronik begonnen. Als Arzt hat er auch die Todesfälle registriert. Bis Ende 1919 nennt er etwa 450 Verstorbene, von denen wohl die meisten seine Patientinnen und Patienten waren. Indizien dafür sind die Angaben der genauen Todeszeit, der Todesursache oder einer Charakterisierung der Toten oder ihrer Familie. *Letzte Nacht um halb 11 Uhr verschied in der Schulgasse Professor Leonz Winiger von Römervil, im schönsten Alter von 33 Jahren an Lungen- und Darmtuberkulose. [...] Nachdem er in religiöser Anschauung ganz auf Abwege geraten war, kehrte er auf dem Todbette wieder in den Schoß der kathol. Kirche zurück. Kurz vor dem Hinscheiden sprach er noch: «es stürmt nicht.»* (1.6.1915).

Todesursachen

Die mittlere Lebenserwartung war zwar seit 1870 von 40 auf rund 53 Jahre bei Männern und 56 Jahre bei Frauen gestiegen und die Säuglingssterblichkeit von 20 auf 8 Prozent gesunken. Dieser Fortschritt war aber weniger neuen Errungenschaften der Medizin als der verbesserten Ernährung und Hygiene zu verdanken. Die Infektionskrankheiten verursachten rund 30 Prozent der Todesfälle, knapp die Hälfte davon ging auf das Konto der Tuberkulose (Lungenschwindsucht, s. Haupttext). Doch auch die modernen Zivilisationsgebrechen Krebs und Herz-Kreislaufkrankheiten hatten sich schon stark ausgebreitet und brachten weitere knapp 30 Prozent der Bevölkerung ins Grab. Häufig traf es Säuglinge, die, kaum geboren, an Hirnhautentzündung, Krampfanfällen (Gichtern), Herzlähmung oder ganz unbestimmt an *allgemeiner Lebensschwäche* verstarben.

Alkohol

In der Chronik finden sich auffallend viele Hinweise auf Alkoholismus als Todesursache: *Als Karrer huldigte er auch hie und da dem Gott Alkohol, was vielleicht schuld war, dass er so früh ins Grab steigen musste*



Leidhelgi für Hans Müller von Niederwil, Rickenbach, gestorben «im Dienste fürs Vaterland im Hilfsspital Basel». Die drei Ärzte im Haus zum Dolder haben unzählige Menschen in den Tod begleitet. Für ihre Anteilnahme erhielten sie jeweils ein Leidhelgi (Sterbebildchen). Diese wurden, alphabetisch geordnet, in einer Schuhschachtel aufbewahrt. Bis zum Tod des letzten Arztes 1976 waren es rund 1200 Bildchen.

(8.2.1916). Vor kurzer Zeit wurde er von der Irrenheilanstalt St. Urban, wo er zwangsweise wegen chronischem Alkoholismus interniert war, entlassen. Der Verstorbene hinterlässt eine Wittwe mit zwei Kindern, nebst einem Sohn von der ersten Frau, die vor Jahren ebenfalls rasch als Opfer des Alkohols dahingerafft wurde. (28.1.1919). Über einen Mann, der bei einem Sturz von einem Heufuder die Wirbelsäule gebrochen hatte, schrieb er: *Der arme Mann war dem Trunk ergeben, daher ist das Bedauern nicht gross. Für die Familie ist das Unglück ein Glück!* (9.6.1918).

Die Spanische Grippe

Im Jahr 1918 fand die sogenannte Spanische Grippe einen grossen Niederschlag in der Chronik. Die weltweit grassierende Epidemie forderte weit mehr Opfer als der Erste Weltkrieg. Dr. Müller war als Arzt direkt mit der Krankheit konfrontiert und oft auch stark beansprucht: *In Gunzwil Dorf, Münster und Neudorf wütet die Grippe in unverminderter In-*

Treffen von Wetterprognosen ausschliesslich mittels Bauernregeln. *Wie das Wetter am 7-Brüder-Tag, es sieben Wochen bleiben mag! Nach dieser Regel hätten wir 7 schöne Wochen vor uns. Vederemo,* notiert sich der Arzt (10.07.1914). Die sieben Brüder sind der Legende nach die Söhne einer Frau namens Felicitas, die im zweiten Jahrhundert unter Kaiser Antoninus in Rom hingerichtet wurden. Sie sind nicht zu verwechseln mit den heiligen Siebenschläfern. Die Bauernregel wurde aber wohl von diesen übernommen. Gegen Ende der Woche merkt Edmund Müller an, dass es entgegen der Bauernregel nicht bei schönem Wetter geblieben war. Nicht nur eines, sondern gleich drei Gewitter zogen an diesem Tag über Beromünster her, das letzte sogar so heftig, dass es *die Fleckenstrassen ausfegte und im Strassenbett Schaden anrichtete* (12.7.1914). Der Flecken war damals noch nicht asphaltiert (siehe Bild)! Am 28. Juli, nur knapp zwei Wochen nach diesem Eintrag, braute sich auch über ganz Europa, ähnlich dem überraschend heftigen Gewitter in Beromünster, nach Wochen der politischen Aufheizung ein Krieg zusammen, welcher rund 17 Millionen Tote fordern und das Bewusstsein der Menschen noch jahrzehntelang prägen sollte.

Miriam Häfliger

Dr. Müllers Verzeichnis der Erwerbungen

Edmund Müller-Dolder war Arzt und Sammler. Sein Hauptinteresse galt der religiösen Volkskunde und dem lokalen Brauchtum und Handwerk. Viele seiner Sammelstücke fand er in den Häusern des Michelsamtes, etwa bei seinen Arztbesuchen. Davon zeugen die Einträge in seinem – leider nur bis 1919 geführten – «Verzeichnis der seit 1. Mai 14 erworbenen und angekauften Altertümer und Curiositäten», das er am selben Tag begonnen hat wie die Chronik.

Bei den mehr als 200 verschiedenen Verkäufern tauchen neben vielen Namen, die nur wenige Male vorkommen, drei sehr häufig auf: Isidor Schöpfer von Rickenbach, Kaspar Wicki und Josef Estermann von Beromünster. Diese werden als Antiquare bezeichnet, eine Tätigkeit, die sie jedoch nur nebenbei ausübten. Über den genialen Erfinder Kaspar Wicki schreibt Dr. Müller nach dessen Tod: *Mechaniker Kaspar Wicki, der Erfinder des «Wunderrads», ist*

heute nachmittag 5 Uhr in seinem selbstgebauten Amerikanerhäuschen an Lungenschwindsucht gestorben. [...] Unzählige Patente auf Velos, Musikinstrumente, Flugapparate, Drehbänke wurden von ihm angemeldet. Leider war Wicki kein Geschäftsmann und misstraute selbst seinen Freunden. So schlug alles fehl, selbst das Wunderrad, auf das er so grosse Hoffnung setzte. [...] Auch den Antiquitätenhandel betrieb er mit mehr oder weniger grossem Erfolg (28.08.1917).

Edmund Müller hat sich weiter für die vielen Ganten (Versteigerungen) interessiert und dabei immer wieder Möbel oder Kunstgegenstände erworben. In der Chronik erwähnt er die Gant in der Kaplanei Gormund (07.07.1914), von der folgende Erwerbungen notiert sind:

8. Juli 1914: Kaplanei Gormund: 1 Empire Spiegel, 4 kleinere Spiegel mit Kerzenhaltern, 2 Empirestühle, 2 Stühle mit Rohrgeflecht, 1 altes Handgewehr mit Patronentasche.

Karl Büchler